

Sich gerade und nachdem er fertig, ging er in den Hof, zu sagen, indem er sich bei dem Gang aus der Stube noch weiterwegs die Kniee anspannte. Der Sergeant befahl: „Lass schnell, willst Du laufen?“ Der Vaterlandverteidiger lief schnell, doch der Kränze Korporal rief ihn wieder zurück. Der Sergeant sah den Mann am Geißel, warf ihn auf dem Korridor zu Boden und schlug ihn mit dem Kopf auf die Steine, daß der Schwere in Folge dieser überaus heftigen Erziehungsmethode sofort Schmerzen im Kopf bekam, weinte und seinen Dienst thun konnte. Der Vertreter der Anklage beantragte für das hohe Verhalten des Soldatenpädagogen vierzehn Tage Mittelstrafe. Der sehr erregte Angeklagte hielt eine lange Verteidigungsrede und beantragte Freisprechung. Das Kriegsgericht verurteilte den Sergeanten zu einer Woche Mittelstrafe.

Die Differenzen bei der Firma Krawatz, Tischlerei und Parkettfabrik, die bekanntlich Anfang August d. J. zu einem kurzen Auslande der dort beschäftigten Arbeiter führten, sind am 18. August durch einen zwischen der Firma und der Lohnkommission der Tischler abgeschlossenen Vergleich beigelegt worden. Hiernach wurden unter Anderem sämtliche in Folge der niedrigen Holzpreise aufgelaufenen Schulden gestrichen, das Ueberforderungssystem sollte in Zukunft ganz aufhören. Jetzt, nach einigen Wochen, scheint die Firma sich an diesen Vertrag nicht mehr halten zu wollen. Denn einem Tischler wurde seitens der Firma von seinem verdienten Lohn 14.35 Mk. einbehalten mit der Begründung, daß dies eine Differenz aus einer früheren Arbeit sei. Der Tischler klagte nun vor dem Gewerbeamt und legte auf die Einwendungen des Vertreters des Beschäftigten eine Mahnung des Vertreters vor. Das Gewerbeamt verurteilte die Firma zur Zahlung des eingeklagten Betrages für die Beihilflichen Streppflicht innezuhalten.

Mordprozess Frankowial. Seine Arbeit geleitet mit der Verhandlung über die Verurteilung des Mordverdächtigen Johann Frankowial aus Kamitz. In der Nacht zum 6. Arbeiter Josef Dlewski aus Kamitz. Preis 10000, er mordet und beraubt.

Am Morgen des 6. April wurde in einem Geschäft in einem Winkel die Leiche aufgefunden. Die Leiche war zerschunden und in einiger Entfernung ein Stein, beide mit Blut besudelt. Die Leiche wurde von dem Dache der Stube herabgeworfen, auf dem Kopf und der Erde darunter trafen die Leiche und das Gesicht eines Gelehrten der Ermordete auch daran so hand ein Paar halbhohe Stiefel, die gehört haben könnten. Die Angeklagten behaupten, daß der Ermordete der Dringearbeiter war, der zuletzt in Duchen, Kreis Guben

hört, um sich andere Arbeit zu suchen, am Nachmittag des 5. April in Begleitung des Arbeiters Johann Frankowial weggegangen war. Auf diesen Begleiter richtete sich allmählich der Verdacht, den Mordverbrechen zu haben. Frankowial war am 6. April in Kamitz eingetroffen und zwar, wie sich später herausstellte, in Kleidungsstücken, die dem ermordeten Dlewski gehörten; insbesondere hatte er dessen Leberzieher, Beinkleider und Stiefel getragen. Frankowial erkannte sie mit Bestimmtheit als Kleidungsstücke ihres Mannes wieder. Auch das Portemonnaie Dlewski's fand sich bei Frankowial vor. Unter diesen Umständen nahm Kriminalkommissar Klem am 14. April die Verhaftung Frankowial's als des vermutlichen Täters vor.

Der Angeklagte, der von Anfang an hartnäckig die That geleugnet hatte, blieb auch vor den Geschworenen beim Streiten. Er ist, wie berichtet nach der „Breslauer Morgenzeitung“, ein kräftiger Mensch mit etwas gebückter Haltung, aus der etwas Fälsches, Kanarbes spricht. Mit großem Aufwand von Worten beginnt er in polnisch-schlesischem Dialekt zu erzählen, wie er mit Dlewski auf dem Dominium Duchen 14 Tage lang bis zum 5. April arbeitete und am Nachmittag dieses Tages nach Empfang der Lohnung mit ihm das Dominium verließ, um andere Arbeit zu suchen. In seiner Erzählung spielen zwei Stroche eine große Rolle, von denen er behauptet, daß sie ihn und Dlewski nicht weniger als 5 Mal angefallen hätten. Mit Hilfe des Märchens von diesen beiden Strochen will er erklären, wie er in den Besitz der Stiefel des Ermordeten gelangte. Von dem Leberzieher behauptete er, Dlewski habe ihm denselben auf dem Wege nach Herrnsdorf gegeben und darin habe auch das Portemonnaie gesteckt. Die heutigen Angaben des Angeklagten weichen in vielen Einzelheiten ganz erheblich von den Er-

zählungen ab. Die Fleischvertheuerung geht im hiesigen Kreise von Ort zu Ort weiter. Runmehr haben auch die Fleischer in Altmasser und Weißstein wegen der hohen Viehpreise den Preis für Rindfleisch erhöht und alle Geschäfte angehoben.

Striegau, Kartell-Bericht. Die letzte Sitzung des Gewerkschafts-Kartells beschäftigte sich mit einem Gesuch ein älteren, verheirateten angelernten Genossen, der sich von seiner Organisation benachteiligt glaubte und an das Kartell herantretend eine Unterstützung, da er seit dem 4. Januar außer Arbeit war. Das Gesuch wurde bis zur nächsten Sitzung zurückgestellt, da noch nicht im Besitze seiner Papiere war. Ferner kam es zu einer Kritik wegen der polizeilichen Vernehmungen betr. Errichtung eines Gewerbegerichts. Es seien gerade Personen auf das Polizeibüro bestellt worden, um sich über die Notwendigkeit eines Gewerbe-Schiedsgerichts auszusprechen, die überhaupt nicht mußten, was die ist. Dann wurde das Verhalten der Firma Scharnke scharf gerügt, da der Inhaber drei von den männlichen Tabakarbeitern gekündigt hatte und zur Begründung angab, es komme vom letzten Lohnarbeiterstreik her, die anderen zwei könnten aber vorläufig weiterarbeiten. Sie erklärten sich jedoch solidarisch mit den Entlassenen und legten die Arbeit nieder. Es wurde noch hervorgehoben, daß ein Genosse Barbier ist, ihn seitens der Genossen zu unterstützen. Auf Verlangen des Gewerbeinspektors, wann die Fabrikräume das letzte Mal gemacht worden seien, soll ihm erklärt worden sein, daß sie vor ein paar Jahren gemacht worden seien. Festgestellt wurde aber, daß seit 1884 überhaupt noch nichts gemacht worden ist. Es wurde beschlossen, hierüber Beschwerde zu führen. Es fehlten namentlich Tabakarbeiter Döring, Järschau, und Steinarbeiter Günther, Häschel

Wenny (Kathe), Saccor (Heinchen) und den Herren Würtz (H. Mor), Schauer (Kasper), Waldmann (Grenit), Berger (Dietrich), Bender (Eunod), Martini (Kilian) gelungen. Die maßstabliche Leistung hat Herr Kapellmeister Ballina, die hiesige Herr Regisseur Kirchner. Morgen Mittwoch wird Shakespeare's „Romeo und Julia“ in den Spielplan aufgenommen. Als Romeo gastiert Herr Bernau, die Rolle der Julia ist Fräulein Sauten übertragen. Uebermorgen, Donnerstag, wird St. Saccor's „Samen und Dalia“ mit Herrn Konrad und Fräulein Behne in den Spielplan wiederholt. Freitag geht Zmetana's komische Oper „Die verkaufte Braut“, die sich in der vorigen Saison erfolgreich im Repertoire behauptet hat, neu einstudiert in Szene. Die Titelpartie singt Fräulein Wenny. Sonnabend wird „Carmen“ wiederholt.

Bobetheater. Fräulein Wenny's Komödie „Die gute Leute“, welche Sonntag vor einem vortrefflichen Besuche großen Beifall fand, wird heute Dienstag und am Donnerstag wiederholt. Morgen Mittwoch geht Carl Millöcker's beliebte Operette „Der Vogelhändler“ neu einstudiert in Szene. Freitag wird Jerome's Lustspiel „Nip Hobbs“ und Sonnabend zum ersten Mal in deutscher Sprache Maeterlincs neues Schauspiel „Manne Vanna“ gegeben. Das Werk befindet sich im Deutschen Theater in Berlin und am Hofburgtheater in Wien ebenfalls bereits in Vorbereitung.

Vollvorstellungen im Thalia-Theater. Als dritte Vorstellung der laufenden Reihe gelangt Otto Ludwig's „Erbforner“ heute Dienstag für Gruppe A, am Donnerstag für Gruppe B zur Ausführung. An der Abendkasse Billetverkauf zu gewöhnlichen Preisen.

Straßenveränderungen. Selbst für Fußweg und Weiter wird wegen definitiver Mästerung die Hebenzellestraße zwischen Brandenburger- und Erdkrötestraße vom 22. d. Mts. ab auf fünf Wochen und wegen provisorischer Mästerung die Gabelstraße zwischen Drogistraße und Straße 25 des Bebauungsplanes der Südvorstadt (südliche Parallelstraße der Drogistraße) für dieselbe Zeit.

Verbesserungen im Breslauer Ausflugsverkehr. Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat, in Folge der Verhandlung zwischen den Eisenbahnen und dem Eisenbahnenverband, die Eisenbahnen für den Ausflugsverkehr zwischen Breslau und dem Riesengebirge im nächsten Sommer gebilligt werden kann.

Gubenkreuze. In der Nacht vom 8. zum 9. d. Mts. sind auf der Promenade zwischen Graun- und Schweidnitzerstraße einige der neu gepflanzten Bäume angeknipst worden. Die Täter konnten bisher nicht ermittelt werden. Der Magistrat richtet im „Breslauer Gemeindefest“ an Jedermann das Ersuchen, die öffentlichen Anlagen nach Möglichkeit gegen solchen Vandalismus in Schutz zu nehmen und gegebenenfalls die Uebeltäter sofort anstandslos zur Anzeige zu bringen. Damit ihre Verurteilung veranlaßt werden kann.

Unfälle. Ein auf einem Wagen an der Hebenzellestraße beschaffter Arbeiter geriet mit der rechten Hand zwischen die Zahnäder eines Gaselkessels, wobei ihm zwei Finger gequetscht wurden. Im Krankenhaus Verbleiben wurde dem Kranken die rechte Hand gekümpert. Am 1. d. Mts. wurde eine Wunde durch einen Metallstift auf dem Handrücken zu Boden gerissen und zog sich bei dem Sturz eine Handwunde zu. Am 1. d. Mts. wurde der Bruder eines Mannes, der sich in der Nacht vom 21. d. Mts. in der Hebenzellestraße unter einem leeren Karren und von ihm einen am Kopf und rechten Arm zu. Das Kind wurde dem Krankenhaus der Schwabenerstraße zugeführt. Am 21. d. Mts. wurde, kam ein Arbeiter in bestimmtem Zustande auf dem Hebenzelleplatz zu Fall und zog eine Wunde am Hinterkopf davon. Im Krankenhaus der Brandenburger Straße wurde ihm die Wunde gekümpert.

Rohheit. Am 21. d. Mts. geriet in einem Langlokal auf der Gabelstraße ein einjähriges Kind in Streit, wobei der Mutter ein Bierglas zerbrach und mit diesem dem Kleinkind schwere Wunden am Kopf beibrachte. Der Mutter wurde die Wunde gekümpert.

Zusammenstoß. Am 19. d. Mts. Vormittags, erfolgte auf der Gabelstraße ein Zusammenstoß zwischen einem Bierwagen und einem Motorwagen. Der Motorwagen wurde am Vorderreifen erheblich beschädigt.

Unfall. Am 19. d. Mts. Vormittags, stürzte auf der Burgstraße ein Pferd. Da es nicht möglich war, das Pferd aufzurichten, wurde es schließlich auf dem Rücken eines Hochschlächters fortgeschleppt.

Feuer. Sonnabend Vormittags brannten in der Krügerstraße 51 in einer im 4. Stock nach dem Feuer zu gelegenen Wohnung eine Petroleumlampe mit Strohdach und Benzin, ein Spiegel, Bilder, die Thürverkleidung und Dichtung. Die Wohnungsinhaberin, welche sich in angemessenem Zustande befand, erlitt hierbei Brandwunden am linken Oberarm und an der Brust. Ein Mannschüler der Feuerwehrt wurde ihr ein Verband angelegt. Das Feuer, welches durch Spritzen von Kindern mit Streichhölzern entzündet war, wurde vor Aufbruch der Feuerwehrt gelöscht.

Die Feuerwehrt wurde gestern Nachmittags nach Neuhäselstraße 29 gerufen, wo in einer Wäscherei eine Katze, ein Gebett, ein Korb mit Wäsche und Kleidungsstücken angebrannt waren. Gestrichelt war vor Aufbruch der Feuerwehrt.

Gestohlen wurde in der Nacht zum 20. d. Mts. aus einem Geschäft auf der Hebenzellestraße mittels Einbruches ein Damen-

Fahrrad, Nr. 6254, mit schwarzen Rahmen, weißen Felgen, Gebelbremse, schwarzer Satteltasche und gelben Holzbohlenbüchsen. Auf Verbeischaffung dieses Rahmes sind 20 Mk. Belohnung ausgesetzt. Zweidienliche Angaben sind im Zimmer 58 des Polizeipräsidiums zu machen. Einem Hauptlehrer aus Klettenberg wurde aus einem Haus auf der Tschirnstraße ein Fahrrad Marke „Continental“, Nr. 64.239 gestohlen.

Gestohlen wurden: aus einer Wohnung auf der Wollstraße eine silberne Damenschürze mit einer silbernen Kette, einer Schloßkette in einem Wollschädel aus der Tasche ihrer Schürze ein Portemonnaie mit 20 Mk. und einem Paar goldenen Ohrringen, aus einer Bodenlampe am Krügerplatz ein Dreibein, ein Unterbett und ein Reisekorb, einem Kleider wurde auf dem Neumarkt ein Portemonnaie entwendet, in dem sich u. A. 13 Mk. und eine Brosche mit zwei Perlen, einem roten und einem blauen Stein befanden.

Mit Beschlag belegt wurde ein Spazierstock aus Messerrohr mit mehreren silbernen Ringen und einer silbernen Platte, den einer der verhafteten Paktische Polorn und Gebelbauer vor einiger Zeit gestohlen hatte. Der Eigentümer melde sich im Zimmer 58 des Polizeipräsidiums.

Festgenommen wurde eine Arbeiterin wegen Verwundung eines Fahrrades.

Polizeiliche Meldungen. In das Polizeigefängnis wurden am 20. und 21. d. Mts. 76 Personen eingeliefert. Gefunden wurden: ein schwarzleibener Schirm, eine blaue Schleiße und ein Trauring. Abhandeln kamen: ein goldenes Kettenarmband, eine Schere, ein braunes Jackett und 12 silberne Gabeln.

Eine Bauarbeiterversammlung, die sich leider keines besonders guten Besuches erfreute, tagte am Sonntag, den 21. d. Mts., im Gewerkschaftshaus. Kollege Nitsche hielt einen Vortrag über das Thema: „Warum müssen wir uns organisieren.“ Redner führte hierbei an, daß in früheren Jahren die älteren Arbeiter bevorzugt waren, weil die Steine geworfen und jüngere Leute zu dieser Arbeit nicht herangezogen wurden. Vor etlichen Jahren machten sich dann Kolonnen ausammen, welche das Tragen der Steine einführten, hier kamen natürlich meist nur junge und kräftige Leute in Betracht. So kam es, daß die Alfordpreise immer mehr zurückgingen und schließlich das Maschinenwesen eingeführt wurde. Alsdann beleuchtete Redner den großen Nutzen, welchen der Unternehmer aus der Arbeit zieht im Gegensatz zum Abnehmer. Als der Stadtorordnete Brühns in der Stadtvorordnetenversammlung die Schlachtleuer kritisierte und bemerkte, der Arbeiter könne nicht noch theures Fleisch bezahlen, erwiderte ihm Stadtorordnete und Rathsmannmeister Simon unter Zustimmung seiner Freunde, daß der Lohn seit 1875 um das Dreifache gestiegen sei. Kollege Nitsche bestritt dies, denn damals stand der Lohn auf 15-18 Pfennig die Stunde, wühin müßte der Lohn jetzt 1.50 Mark die Stunde betragen, nehmen wir aber die jetzigen Verhältnisse an, so Pfennig die Stunde, so hätte es in den letzten Jahren ungefähr 3 Pfennig Lohn für die Arbeitsstunde geben müßten. In der Diskussion sprach Kollege Vanger über den Rückgang der Organisation, die schlechte Konjunktur sei wohl in Betracht zu ziehen, aber der Arbeiter ist sich selbst schuld, daß ein Stundenlohn von 22 Pfennig heute schon nichts Seltenes mehr ist, weil er sich um die Organisation nicht kümmert; sogar Kollegen, welche früher an der Spitze der Zahlstelle standen, haben der Organisation den Rücken gekehrt. Im Besonderen erwähnte Kollege Vanger die Anwesenden, welche der Organisation noch fernstehen, sich derselben anzuschließen und erholte hierauf mit einem Hoch auf die Arbeiterbewegung Schluß der Versammlung.

Gewerkschaftshaus.

- Dienstag, den 23. September:
 - Frauen-Versammlung. Zimmer Nr. 2.
 - Mittwoch, den 24. September:
 - Arbeiter-Radfahrer-Verein. Zimmer Nr. 2.
 - Maurer-Gesang-Verein. Zimmer Nr. 3.
 - Donnerstag, den 25. September:
 - Versammlung der Aufseher (alter Beruf). Zimmer Nr. 1.
 - Maler-Verband. Zimmer Nr. 1.
 - Frauenkassenverband. Zimmer Nr. 2.
 - Former-Gesangverein. Zimmer Nr. 3.
 - Barbier-Verband. Zimmer Nr. 7.
 - Freitag, den 26. September:
 - Golzarbeiter-Verband. Zimmer Nr. 1.
 - Mauer-Gesang-Verein „Vorwärts“. Zimmer Nr. 3.
 - Samstag, den 27. September:
 - Safnarbeiter-Versammlung. Nachm. 4 Uhr. Zimmer Nr. 1.

Versammlungen und Vereine.

Ratibor.

- Kartellvorsitzender: Paul Buedig, Hofackerstraße 31, II.
- Versammlungsort: Jernitz Brauerei, Große Vorstadtstraße Nr. 38.
- Donnerstag, den 26. September:
 - Gewerkschaftskartell. Abends 8 Uhr: Sitzung. Zimmer Nr. 2.

Stadt-Theater. Ai
Dienstag:
„Der Freischütz.“
Mittwoch:
„Romeo und Julia.“
Kenr des 8

Bobr-Theater. Go
Dienstag:
„Die gute Leute.“
Mittwoch:
„Der Vogelhändler.“
Mitte von 8 Ende bitte

Woll-Vorstellungen im Thalia-Theater.
Dienstag:
Gruppe A, 3. Vorstellung:
„Der Erbsförker.“
Donnerstag:
Gruppe B, 3. Vorstellung:
„Der Erbsförker.“

Zeltgarten.
Stärkster Erfolg!!!
erzielen allabendlich 9 1/2 Uhr
Gedr. Dams.
Außerdem das für Breslau vollständig neue
September-Programm.
Anfang 8 Uhr.
Im Tunnel:
Täglich Gr. Frei-Concert
bis 12 Uhr
der Kammerkapelle
„La Paloma“.

Dominikaner. Gu
Morgen Mittwoch:
Hamoristisches Handversches
Künstler-Ensemble.
Dir: R. Freise.
Entrée 10 Pfg.
Anfang Wochenags 7 1/2 Uhr. Uhr.
Anfang Sonntag 5 Uhr.
Sonntag von 11 Uhr an:
Reizker bei freiem Entrée.

Wert!

Die „Welt“
erschließt die Welt der
Gedanken und der Taten
in der Welt der
Wahrheit und der Gerechtigkeit
in der Welt der
Freiheit und der
Gleichheit.
Verlagsgesellschaft M.B.H.
100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkschätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Telephon
Nr. 461.

Telephon
Nr. 461.

Nr. 223

Mittwoch, den 24. September 1902.

13. Jahrgang.

Ein Rattenkönig von Unwahrheiten.

Nur schwer kann sich ein schlichtes Gemüth eine Vorstellung davon machen, was Tag aus Tag ein an Mähergeschichten und Ammenmärchen über die sozialdemokratische Partei von der gegnerischen Presse, insonderheit von den Provinzzeitungen, ausgegraben und verbreitet wird. Unsere Leser erinnern sich, daß wir erst vor wenigen Tagen in einem ca. 30 Zeilen langen Parteitagsbericht eines Breslauer „parteilosen“ aber nicht farb- und geruchlosen Blattes nicht weniger als sieben unrichtige Behauptungen nachweisen konnten. Die damals festgestellten Unrichtigkeiten waren nur auf grobe Sensation berechnet und trugen mit einigen Ausnahmen gerade kein gehässiges Gewand.

In den allermeisten Fällen jedoch die Absichten dieser Tendenznachrichten weiter: Die Sozialdemokratie soll vor der Öffentlichkeit herabgesetzt werden und zu diesem Zwecke scheint man nicht die Benutzung faulstücker Lügen.

Wir brauchen hierbei nur zu erinnern an den Fall des Genossen Wendt, von dem die zahllose Schlesische Zeitungstanzte zu berichten mußte, daß Wendt unter Mitnahme von Parteigelbern aus Posen verschwunden war. Unsere sofortige Nachfrage ergab die Unwahrheit dieses Zeitungsklatsches, das Dementi folgte auf dem Fuße, bis auf den heutigen Tag jedoch hat die vornehmste Zeitung Breslaus, die sich stolz von der Gemeinshaft mit der übrigen Presse ausschließt, ihre Beschuldigung nicht zurückgenommen. Hätte ein sozialdemokratisches Blatt diese Praxis befolgt, sein Redakteur sähe längst hinter Schloß und Riegel. Hier weiß man aber, daß eine Klage nicht erhoben wird und kann sich trotz aller heuchlerischen Vornehmheit nicht zu einer nur durchschnittlichen Noblesse aufschwingen.

Ein zweiter Fall. Wenig Wochen sind ins Land gegangen, seit in den Organen aller bürgerlichen Parteien die jauchzende Nachricht prangte, der Kassirer der Koburgischen Sozialdemokratie, Schefer, sei unter Mitnahme der Parteikasse verduftet. Wahr war daran, daß Schefer eine zweiwöchentliche Besuchsreise zu Verwandten unternommen, das Parteigeld vorher ordnungsmäßig abgeliefert hatte und bald darauf an seine ungehinderte Stelle zurückkehrte. Diese Richtigstellung erschien in allen sozialdemokratischen Blättern, fast keine bürgerliche Zeitung hielt es jedoch für notwendig, der Wahrheit die Ehre zu geben.

Augenblicklich macht folgende von der „Freis. Ztg.“ aufgetischte Tartarennachricht die Runde durch fast alle Breslauer und schlesischen Blätter:

Der sozialdemokratische Konsumverein in Sandersdorf bei Halle (Saale) ist mit einer Schuldenlast von 3300 Mk. zusammengebrochen. Die Aktiven beziffern sich auf nur 2800 Mk. Trotzdem der Verein schon seit Jahren mit einer Unterbilanz arbeitete, hielten ihn die „Genossen“ noch durch Fälschung der Jahresbilanz und vertheilen auch ruhig 6 Proz. „Dividende“. Infolgedessen erhielten die Vorstandsmitglieder Strafen von 5 bis 60 Mk. wegen unordentlicher Führung der Handelsbücher. Das Urtheil fiel, nach der „Gem.“, so milde aus, weil das Gericht den „Genossen“ ihre Geschäftsunkenntnis zu Gute hielt.

Nach hier ließ die Wahrheit nicht lange auf sich warten. Es wurde folgendes festgestellt: Der Konsumverein wurde

von Hirsch-Dunder'schen Arbeitern gegründet, also nahen Freunden der „Freis. Ztg.“. Nicht ein Mitglied des Vorstandes rechnete sich zur Sozialdemokratie, nicht ein Verwaltungsmittel über las eine sozialdemokratische Zeitung, wohl aber waren die meisten Vorstandsmitglieder eifrige Gewerksvereiner. Und was das Schönste ist: Der Konsumverein ist schon vor Jahresfrist geschlossen worden und die Verhandlung hat stattgefunden im Juni d. J. — Bisher hat kein bürgerliches Blatt diese Richtigstellung aufgefunden.

Besonders unser eben beendeter Parteitags hat den Gegnern wieder reichlichen Stoff zur Kritik geboten. Der Sozialdemokratie ist diese Kritik willkommen, wir kommen auf sie noch einmal zu sprechen. Namentlich kann es sich eine gewisse Presse nicht versagen, auch hier mit notorischen Lügen zu operieren. In die Berichte flocht man Schimpfwörter wie „Lump“, „Großschnauze“, „frecher Kerl“ ein, von denen kein Teilnehmer des Parteitags etwas gehört hat, andernfalls den Rufern wohl auch bedeutet worden wäre, wo der Zimmermann das Loch gelassen hat. Genosse Kolb führte z. B. über diese Angelegenheit in einer Karlsrührer Versammlung aus:

„Diese Berichte wimmeln geradezu von Entstellungen und Fälschungen. So sind die angeführten häßlichen Schimpfwörter, die während der Rede des Genossen Stadthagen gefallen sein sollen, schlaunweg erfunden. Wir badischen Delegirten sahen direkt hinter den Berichterstatter; gegenüber saßen die Bayern. Niemand hat von solchen Schimpfwörtern etwas gehört. Ueberhaupt wurde von einigen Berichterstattern bürgerlicher Blätter das unglaubliche Zeug zusammengekratzelt. Man ließ sogar Redner zu Worte kommen, die gar nicht auf dem Parteitags anwesend waren.“

Ähnliche Versicherungen gaben viele andere Delegirte ab. Glauben unsere Leser jedoch, daß die bürgerlichen Zeitungen, welche obige Schimpfwörter ihrem Leserkreise schmeißend vorsetzten, die Erfindung nun eingesehen, dann irren sie sich. Von den uns zu Gesicht gekommenen Zeitungen ist nur die „Bresl. Morgenzeitung“ anständig genug gewesen, die Mystifikation zu berichtigen. Wir müssen auch hier wieder darauf hinweisen, daß die erlogenen Zwischenrufe von der „Freis. Ztg.“ aus den scharfmacherischen Blättern übernommen und breitgetreten wurden, ohne daß Eugen Richters Organ etwas richtiggestellt hätte.

Genosse Klotz in Stuttgart ist wegen einer Ungeschicklichkeit mit den dortigen Genossen in einen Disput gerathen. Flugs berichtet die „Deutsche Tageszeitung“ unter der Marke „Ein abgefäugter Genosse“, daß Klotz in Folge dessen nicht mehr zum Reichstag kandidiren dürfe. Dabei hat der genannte Genosse seit Jahresfrist erklärt, die Mandate zum Reichstag, Landtag und Gemeinderath seien ihm zu schwer. Er müsse eins davon abgeben. Die Sache war längst geordnet. Die Lüge aber wird munter weiter kolportirt.

In einen Freudentau mel gerieth unsere konservative, liberale und „unparteiische“ Presse über die „Enthüllungen“ des Webers Meyer in Ortmanndorf, der dreißig Jahre Sozialdemokrat gewesen sein soll und nun die kostlichen Geschichten über seine ehemaligen Genossen erzählt. Weß Geistes

Kind dieser neueste Bezwingen der Sozialdemokratie ist mag man daraus ersehen, daß gegen ihn von der eigenen Front das Entmündigungsverfahren eingeleitet werden mußte.

Das wären einige Kosthappchen. Wir können nicht immer so ausführlich auf die täglich auftauchenden Schwimbeleten eingehen, sondern wollten nur einmal an einer Probe zeigen, was man all diesen Nachrichten für Glauben beimessen darf. Vielleicht behalten sich die Genossen diese Fälle im Gedächtnis und reiben sie denjenigen unter die Nase, die ihnen mit ähnlichen Mähergeschichten von sozialdemokratischen Betrügereien, Gewaltthätigkeiten, Terroristthaten, Herzlosigkeiten u. dergl. aufwarten.

Es ist wahrlich schlimm bestellt um die Intelligenz jener Gegner, die trotz unserer öffentlichen Parteitags, die doch genug Anlässe bieten zu ernsthaften und gedankenreichen Auseinandersetzungen mit der Sozialdemokratie, noch zu Unwahrheiten greifen müssen. Wer aber Lügen absichtlich weiter kolportirt, ist ein vollendeter Lump! L.

Politische Uebersicht.

Die Zolltariffkommission setzte am Montag ihre Verhandlungen fort mit der Berathung der Tarifnummer 28 (frische Kartoffeln).

Die Vorlage will diese wie bisher zollfrei lassen. Die Kommission hat für die Einfuhr frischer Kartoffeln in der Zeit vom 15. Februar bis 31. Juli einen Zoll von 2.50 Mk. beschlossen. Am Dienstag stimmte die Kommission diesem Zoll wiederum zu unter Ablehnung eines Antrages Wangenheim, der höheren Zoll forderte.

An die Abstimmung über den Hopfenzoll knüpfte sich eine längere Geschäftsordnungsdebatte.

Gegen die Schlussmacherei opponirt Stadthagen und verlangt eine Wiedereröffnung der Debatte, damit die angegriffenen Abgg Müller-Sagan und Bachnick, denen das Wort abgehandelt wurde, sich vertheidigen können.

Müller und Bachnick protestiren gegen das Verfahren ebenfalls und vertheidigen sich in persönlichen Bemerkungen.

In der Debatte über die obige Beschlüsse empfahl der württembergische Ministerialdirektor v. Schneider, den sozialdemokratischen Antrag auf Aufhebung der Obstzölle anzunehmen, soweit er für unexportirte eingehende Äpfel und Birnen Zollfreiheit verlange. Die Zollfreiheit liege im Interesse der schwebenden Hofverforgung und Produzenten und Konsumenten seien bezüglich des Moststoffes einer Meinung.

Ueber die Berathung der Fleischzölle finden unsere Leser unter Rubrik „Lokales“ das Nähere.

Eine Zentrumsversammlung, einberufen vom Gegnern des Brotwuchers, die der Zentrumsparlei noch angehören, tagte am Sonnabend in Köln. Unser dortiges Bruderblatt meldet über den Verlauf derselben, was folgt:

Die von dem „Zentrumsverein“ in das „Kolosseum“ einberufene Versammlung verlief äußerst spektakulär. Eine aus Windthorst-Bündlern, Angestellten der Firma Bachem, christlichen Holzarbeitern und ähnlichen dem Zentrum ergebenen Elementen zusammengesetzte Kadaversonne führte von 8 1/2 Uhr bis gegen 11 Uhr einen wahren Hüllenakt auf, um die Leitung der Versammlung in die Gewalt zu bekommen. Die Einberufer,

Das tägliche Brot.

Roman von Clara Diebig.

30] (Nachdruck verboten.)
Und dann — Bertha's blaurothe Zunge leckte züngelnd über die Lippen, ihr rascher Blick überflog die Schokoladepfosten: eins, zwei, fünf, achte! O, noch eine Waise! Das merkte die nicht! Schon streckte sie wieder die Hand aus — da — ein Tritt auf der obersten Treppenstufe! Blüthenschwind zog sie die Hand zurück, wachte sich über den Mund und stand dann ruhig da mit ihrem blonden, klaren MadonnenGesicht.
Trude war's. Kam die denn jetzt schon so früh aus dem Geschäft? Erst acht Uhr durch. Schwer, langsam, wie todtnüder kam sie die Stufen herunter. Der Hut sah ihr schief auf dem Kopfe, den Schleier hatte sie nachlässig umgebunden. Sie hatte wohl geweint?! Ihre Augen sahen danach aus.
„A Abend“, sagte sie mechanisch und ging, ohne zu sehen, an Bertha vorüber.
„Nanu?“ Diese hielt ihr die Hand hin. „Ich habe Sie ja so lange nicht gesehen, Fräulein Trudchen!“
„Ah — Bertha!“ Trude stieg, ein brennendes Roth stieg in ihr blaßes Gesicht. „Wie geht es Ihnen denn? Sind Sie noch in der Potsdamerstraße? Bei Selinger, was? Ihre Stimme erhielt einen merkwürdigen Klang, als sie den Namen aussprach. „Bei Selinger, was?“ Wie gepöckelt, in einer aufgeregten Hast fragte sie weiter. „Is die Frau Selinger nett? Und der junge Herr, was? Wird der sich bald verloben, was? Kennen Sie die Zukünftige schon? Is sie jung? Hübsch?“
Ein ganzer Schauer von Fragen. Und mit jeder Frage ein klammerndes Roth auf den schmalen Wangen, eine angstvollere Neugier in den verwirrten Augen.
„Was das komisch!“ Bertha besah sie sich von oben bis unten, und dann sagte sie ruhig, die Achseln zuckend:
„Ich weiß nich.“
„Wird er sich denn verloben? Is was in Aussicht?“
„Wie is nicht bekannt. Da kommt wohl öfter so'n junges Mädchen, Fräulein Meyer; kann sein, daß Frau Selinger da 'ne Partie mit machen möchte. Aber da is gar kein Den'en dran, unser junger Herr, na! — Ne, ich glaube nich dran!“
„Warum denn nich, warum denn nich?“ stieß Trude hastig heraus.
„Na, der geht doch seine eigenen Wege. Der läßt sich nich kommandiren!“
„Küßt er das nich? Wirklich nich? So — —!“ Es klang wie ein Erblassungsseufzer.
Die Trude stand wie angenagelt. Bertha ärgerte sich. Wenn sie doch nur abschöbe! Was hatte die denn so dumme zu fragen?! Da standen die Schokoladepfosten — hei, noch eine in den Mund stecken! Es gab Bertha förmlich einen Stich durch's Herz; un

die schönste Gelegenheit, noch eine zu nehmen, ging ungenutzt vorbei!
Ein schielender Blick von unten herauf musterte Trude's erregtes Gesicht — aha, da war nicht Alles geheuer! So dumm war sie, die Bertha, doch nicht, daß sie da nichts merkte; sie sollte ausgefragt werden. Na, der wollte sie's besorgen, ihr hier so in die Quere zu kommen! Die wollte sie jetzt wohl weggraulen!
Ein böses Rächeln huschte für einen Augenblick um Bertha's hübschen Mund, dann machte sie ein wichtiges Gesicht.
„Ja, ich weiß doch nich — da fällt mer eben ein — das Fräulein Meyer kommt sehr oft — und unse sind auch so viel da eingeladen.“
„Sie meinen, Sie meinen doch?“ Trude athmete zitternd.
„Bertha suchte die Achseln.“
„Is sie reich?“
„Schwer reich!“
„Jung?“
„Nanu sechzehn!“
„Und hübsch?“
„Wie'n Bild. Nich ganz so hübsch wie Sie! Doch — fast hübscher noch, als Sie, Fräulein Trudchen!“
Trude schloß für Momente die Augen, als ob ihr schwindle und klammernte sich mit beiden Händen an den Ladenaufhänger.
Bertha betrachtete sie, wie ein Knabe den Raikäfer, den er am Faden hält. Hatte die nun bald genug?!
Jetzt riß Trude die Augen weit auf; sie öffnete den Mund, als wollte sie etwas sagen, und brachte doch keinen Laut heraus. Jetzt stürzte sie fort.
Endlich! Bertha's Züngelchen leckte schon die Lippen. Nein, doch zu spät! Eben öffnete Frau Reichte die Glashür, Trude prallte heftig gegen die Witter an.
„Nanu? Was's denn los?“ schrie die Reichte. „Kannste nich aufpassen?! Du bis schonst retour?! Wat kommste denn jetzt immer so früh?“
„Ich hab' so 'ne Kopfschmerzen“, sagte leise die Tochter.
„Du siehst doch aus — na! Daß man Der nich jern an sieh. Wie Weisbier um Spude. Was's denn los? Dalli, dalli, immer fidel! Ein junges Mädchen muß fidel sein, sonst macht se keine Partie!“
Trude kämpfte mit den Thränen. Bertha sah, wie ein heftiger Schmerz um die blassen Lippen zuckte, und eine ihrer plötzlichen Gutwüthigkeitsaufwallungen überkam sie. „Fräulein Trudchen is bleischüchtig“, sagte sie, „da is einem manchmal schweißlich zu Muth. Lassen Sie ihr man gleich zu Bett gehn, Frau Reichte, das is das Beste für sie. Gute Besserung, Fräulein Trudchen!“ Sie reichte dem jungen Mädchen ihre warme Hand und drückte kräftig die kalten Finger.
Die Reichte guckte kopfschüttelnd hinter der Tochter drein. „Ja wech nich, wat in Truden jefahren is?! In'n Sommer so fidel, un jetz — de reene Trauerkech. Et is Zeit, det sich was Raffendes

for ihr find't. Wissen Se wat, Bertha.“ — vertraulich leckte sie sich über den Ladenaufhänger und tuschelte hinter der vorgehaltenen Hand — „da is drüber bei Hande ein neuer Kommiss zugangen, id sage Ihnen, Bertha — ein Staatsmensch! Aus Kottbus is er, da hat sein Vater ein rijket Feschäft. Er hat es jar nich nötig, hier bei Handen zu konditioniren, will sich nur mal die Großstadt ansehen. Ein reizender Mensch — er, zu reizend!“
Als Bertha den Reichte'schen Keller verließ, konnte sie es nicht unterlassen, auf das gegenüberliegende Trottoir zu gehen und einem spähenden Blick in das Materialwaarengeschäft zu werfen. Der neue Kommiss öffnete gerade die Thür und belomplimentirte eine Käuferin hinaus.
Dies schmachtige Männchen mit den abstehenden Ohren und den großen krebstrothen Händen, ein reizender Mensch?! Bertha warf den Mund auf; und dann fiel ihr Trude ein, und ein spöttisches Rächeln kränzelte ihre Lippen. Die war in den Selinger verschossen, das war klar. Du lieber Gott, was sie sich Alle um das bische Liebe hatten!
Mit stolz erhobenem Kopf und raschen elastischen Schritten machte sie sich auf den Heimweg. Manah Einer sah dem hübschen Mädchen nach, dessen Haar unter dem weißen Häubchen im Laternenchein verführerisch goldig glänzte.
Wie leicht war ihr doch zu Muth. Wenn nur das Essen besser gewesen wäre! Das war das Einzige, was sie drückte. Sie hätte nie geglaubt, daß Einem vor Rindfleisch so ekeln könnte; jetzt begnügte sie sich nicht mehr damit, die ausgefachten Broden in den Müllimer zu werfen, sie spuckte auch noch hinterdrein. Puri! Der Wagen drehte sich ihr förmlich um. Von dem ewigen Rohl und den trocknen Karloffeln konnte sie auch nichts genießen. Immer schnupperte sie nach der Bratbüchse hin, wo ein Auslauf für den Rohl'schen bräunte. Es zog sich ihr innen etwas zusammen, wie bei schneibendem Hunger; aber das war kein Hunger mehr, das war Gier. Nachis wurde sie darüber wach.
Schon als Kind hatte sie öfter geträumt, daß sie an einem Bonbon lustigte; dann hatte sie den Bettzettel im Munde gehabt. Das träumte sie jetzt wieder. Oder sie träumte von köstlichen Früchten, die dicht über ihr hingen — sie streckte die Hand aus — jetzt fiel sie in's Bodenlose. Oder sie süßte Süßes zwischen ihren Zähnen, doch ehe sie es schlucken konnte, erwachte sie und hatte sich förmlich in's Kössen verbißen.
Als Bertha nach Hause kam, hatte die gnädige Frau nach ihr verlangt. Sie eilte in's Zimmer und fand Herrn Leo bei der Mama in einem bequemen Armstuhl sitzen. Frau Selinger lag auf der Schlafelouge, das Schlüsseltörchen hatte sie auf dem Majolikastischen neben sich, auf dem auch das Tablett mit den geleerten Tassen und dem ganzen Theeapparat stand.
„Gnäd'ge Frau wünsch'n?“ Bertha blieb respektvoll an der Thüre stehen, ein frischer, kühler Duft wehte von ihr bis mitten in's Zimmer.
(Fortsetzung folgt.)

der Parteitage zu legen. (Oho!) Mit schlechten Wiken kann man über die Frage nicht hinwegkommen. (Umrufe.) Wir wissen Alle sehr wohl, wenn wir ehrlich sein wollen, wie uns der Alkohol in unserer Agitation der Aufführung hindert. Wir wollen ja gar nicht die Agitation für die völlige Abstinenz, sondern die Aufklärung über die Wirkungen des Alkohols. Durch die bisherige Stellungnahme des Parteitages, der solche Anträge stets durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt hat, haben sich viele Genossen befreit in ihrem Konsum. (Umrufe.) Ich meine selbstverständlich den über großen Genuss von Alkohol. In dieser Frage könnte die deutsche Sozialdemokratie sehr viel von anderen Ländern lernen.

Wies-Statut: Ich glaube nicht, daß der Vorredner durch seine Ausführungen speziell hier in München Bescheide gelegt hat, dazu waren sie nicht angethan. Welche Konsequenzen würde die Annahme dieser Anträge haben? Wenn man wissen will, was beabsichtigt wird, braucht man nur den Korrespondenten der Abstinenten zu lesen. Ich meine, der Alkoholgenuss muss, wie die Religion, zur Privatangelegenheit werden. Was ist denn Alkoholismus? Das ist doch ein ganz relativer Begriff; wo fängt denn die Gefährlichkeit des Alkohols an? (Seitertell.) Ich habe noch nie etwas davon gehört, daß bei den deutschen Arbeitern ein Trinkzwang herrsche, wie etwa bei den Studenten. Die Frage hängt mit den wirtschaftlichen Verhältnissen aufs Engste zusammen. Die meisten Arbeiter haben gar nicht so viel übrig, um viel für Alkohol auszugeben. Im Korrespondent der Abstinenten wird zur Bekämpfung von Geschlechtskrankheiten völlige Abstinenz und völlige Enthaltung von Alkoholgenuss gefordert. Das wäre ein Eingriff in die persönliche Freiheit, wie er noch bei keiner Partei erhört war. Wir dürfen unsere Redakteure nicht zwingen, auch gegen ihre Ueberzeugung für die Sache Propaganda zu machen. Wenn im Herbst bei den Wintereisen, wo sicher auch mal über den Dreck getrunken wird, Alles vergnügt sein kann, dann müßte sich der arme Parteiredakteur nach Hause drücken und in seinem Blatte eine Fastenpredigt über den Mißbrauch des Alkohols schreiben. (Große Heiterkeit.)

ParteiSekretär **Wannkuch**-Berlin befürwortet die Annahme der folgenden Resolution **Fischer**:
 „Der Parteitag erkennt nachstehendes die Befugnisse an, die...
 die politische und wirtschaftliche und damit die physische und geistige Befreiung der Arbeiterklasse entspringen;
 der Parteitag ist aber nicht in der Lage, die Agitation für die völlige Abstinenz von alkoholischen Getränken als eine der Aufgaben der Partei oder die Verpflichtung zur Abstinenz als Voraussetzung für die deutsche Parteigehörigkeit zu erklären;
 die deutsche Sozialdemokratie ist eine politische Partei, die ihre politischen und wirtschaftlichen Grundzüge in ihrem Programm niedergelegt hat, daher muß es der Parteitag ablehnen, über Fragen ein Urtheil zu fällen, die, wie die Frage des Alkohols, in das Gebiet der Spezialwissenschaften gehören.“

In der Ermüdung, daß die deutsche Sozialdemokratie es von jeher als ihre Aufgabe betrachtet hat, die Arbeiterklasse nicht bloß körperlich, sondern auch geistig und sittlich zu heben und sie so zur Führung ihres Befreiungskampfes immer mehr zu befähigen, erklärt der Parteitag die Anträge betreffend die Alkoholfrage für erledigt.“

Die Sozialdemokraten haben schon viel für die Erziehung der Bevölkerung gethan, wo sie dominiert, gehen die Nothwendigkeiten zurück. Ganz allgemein ist bei uns die Meinung, daß der übermäßige Genuss von Alkohol schädlich ist. Aber die Antialkoholiker wollen uns auf den Weg zur Abstinenz führen und dazu hat die Sozialdemokratie weder Verstand noch Willens.

Eberhardt-Frankfurt weist auf den Rückgang des Schnaps-Genusses mit der zunehmenden Arbeiterbewegung hin. Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse werde das Uebel des übermäßigen Alkoholgenusses weiter mindern. Die Partei könne sich nicht auf Abstinenz festlegen. Der Schnapsfrage werde die Tabakfrage folgen. Er empfehle die Resolution **Fischer** zur Annahme.

Die Debatte wird durch einen Schlussantrag geschlossen.
 Die Resolution **Fischer** wird mit großer Majorität angenommen.

Eine Resolution **Paul Hoffmann**-Hamburg verlangt, daß die Genossen sich der Theilnahme an allen möglichen Vergnügungs- und Unterhaltungsklubs enthalten. Es gebe sogar in Hamburg einen Klub für Arbeitsscheue, der den ausschließlichen Zweck hätte, den zu suchen, der die Arbeit erkunden hat. (Große Heiterkeit.) Eine derartige Vereinsmeierei müsse aufhören.

Wiedhoff-Düsseldorf wendet sich gegen den Antrag. Viele Arbeiter, die Arbeiter-Gesang-, Radfahrvereine und ähnlichen angehören, würden dann in ähnliche bürgerliche Vereine eintreten. Jeder Arbeiterverein könne zur Propagierung der sozialdemokratischen Ideen benutzt werden.

Wiegner-Hamburg wacht darauf aufmerksam, daß der Hamburger Verein der Arbeiter-Schauspieler ein Ullverein von einigen Sektirern und Geschäftskleuten sei, die mit der Partei absolut nichts zu thun hätten.

Der Antrag wird hierauf abgelehnt.
 Frau **Weyl**-Berlin befürwortet in kurzen Worten die folgende Resolution.

Der Parteitag wolle beschließen: die Genossen zu verpflichten, in ganzen Lande Volksversammlungen abzuhalten, welche sich mit dem Fleischwucher beschäftigen und gegen die Politik der Lebensmittelerhöhung zu protestieren haben.

Ferner: die sozialdemokratische Fraktion zu eruchen, bei Eröffnung des Reichstags eine Interpellation über die Fleischnoth und Viehsperre an die Regierung zu richten; des Weiteren die sozialdemokratischen Gemeindevorsteher zu eruchen, die Abschaffung bezw. Einschränkung des Oktroi auf Fleisch und Fleischwaaren zu beantragen.

Die Resolution wird ohne Diskussion angenommen.
Schmidt-Frankfurt a. M. befürwortet die Annahme der folgenden Resolution:

Da unser Parteiprogramm mit in erster Linie auch die Einführung des Proportional-Wahlsystems für alle Wahlen fordert, so ist es Pflicht aller Parteigenossen, für die baldige Durchfühung dieses Systems für alle Wahlen in Reich, Staat und Gemeinde nach Möglichkeit zu wirken. Unter keinen Umständen aber ist es zulässig, sich der allgemeinen Einführung dieses Systems zu widersetzen, mit dem Hinweis, daß die Frage jetzt bei den Gewergerichtswahlen aktuell werde. Die Proportionalwahl dürfe nicht verlegt werden, wo sie allgemein eingeführt werden solle. Es sei beim Proportionalismus wie beim Frauenstimmrecht. Man muß es fordern, obwohl man im Einzelfall davon einmal keinen Vortheil haben mag.

ParteiSekretär **Wannkuch** wendet sich gegen den Antrag **Schmidt**, der überflüssig sei, weil ja das Programm das Prinzip des Proportionalwahlsystems festgelegt habe.

An der Diskussion betheiligen sich noch **Engler**-Freiburg in zustimmendem, **Krause**-Chemnitz in ablehnendem Sinne.

Die Resolution **Schmidt** wird abgelehnt.
 Vorsitzender **Singer**: Es liegt nunmehr folgende Resolution vor:

Der Parteitag verurtheilt aufs Schärfste die Dienste, die dem russischen Zarenismus von deutscher Seite in neuester Zeit geleistet werden und Deutschland in ein unwürdiges Verhältnis zu der zarischen Reaktion stellen.

Der Parteitag spricht zugleich den unter den schwierigsten Verhältnissen ergehenden russischen Genossen die warmsten Sympathien und die aufrichtigste Bewunderung zu ihrem heldenmüthigen Kampfe aus. Der Parteitag erwartet, daß sich zu diesem Kampfe um die Niederwerfung der asiatischen Tyranie das Proletariat aller Nationen, die unter dem Joche des russischen Absolutismus schwachen, einmüthig zusammenschließen müsse, um für das gesammte russische Reich demokratische Freiheiten zu erwirken und zugleich die Kulturwelt endlich von dem größten Vert der Reaktion zu befreien, auf den die schneidenden Blicke aller kapitalistischen Regierungen gerichtet sind.

Die Antragstellerin spricht durch mich den Wunsch aus, daß wir die Resolution als Manifestation gegen die russischen Brutalitäten

und zur Ehre und Bewunderung der russischen Genossen ohne Diskussionspause einstimmig annehmen.

Der Parteitag beschließt mit lebhaftem Beifall demgemäß.
Wolters-Berlin bittet um Annahme eines von vielen Berliner Delegirten und dem Parteivorstand unterzeichneten Antrages, der den Ausschluß **Wittbergers** aus der Partei vom 21. Oktober 1891 in Erfurt aufheben will.

Schmalefeld-Bremen hat den Antrag, der nicht gerade erfreulicher Natur sind. Eben war das Sozialistengesetz gefallen, die Partei formierte sich auf's Neue und sofort setzte eine bedeutende Opposition ein. Da war die Erregung der Partei mehr als natürlich. Hunderte und Aberhunderte von Menschen hatten sich während des Sozialistengesetzes zu Polizeispitzel-Delegirten und dem Parteivorstand unterzeichneten Antrages, der den Ausschluß **Wittbergers** aus der Partei vom 21. Oktober 1891 in Erfurt aufheben will.

Schmalefeld-Bremen hat den Antrag, der nicht gerade erfreulicher Natur sind. Eben war das Sozialistengesetz gefallen, die Partei formierte sich auf's Neue und sofort setzte eine bedeutende Opposition ein. Da war die Erregung der Partei mehr als natürlich. Hunderte und Aberhunderte von Menschen hatten sich während des Sozialistengesetzes zu Polizeispitzel-Delegirten und dem Parteivorstand unterzeichneten Antrages, der den Ausschluß **Wittbergers** aus der Partei vom 21. Oktober 1891 in Erfurt aufheben will.

Den „Jungen“ muß es unter allen Umständen zu Gute gerechnet werden, daß sie das Gute für die Partei wollten und daß böse Absichten bei ihnen nicht vorgelegen haben. Für die Partei aber galt es, die Truppen zu sammeln und es durfte keine Störung geduldet werden. In ungelogener Zeit erhob die Opposition unangerechtfertigte Angriffe gegen die Partei. Auch wir litten auch andere Parteigenossen, wenn sie Opposition machten, sofort zu spüren belamen. Auch mir erging es so. Kaum war ich aus Erfurt zurückgekommen, da wurde im Hamburger Parteivorstand die Frage erörtert, ob ich wirklich noch in der Partei bleiben könne. Was das heißt, wird Jeder fühlen, der innig mit der Partei ver wachsen ist, mit allen Fasern an ihr hängt, und Alles für sie geopfert hat. Ihm kann nichts Schlimmeres passieren, als wenn er aus der Partei ausgeschlossen wird. Inzwischen hat sich Manches gebildet. Die Partei der Würdlichkeit sollte auch die Partei sein, die vergeben und vergessen kann. (Bravo!) Elf Jahre stehen die damals Ausgeschlossenen außerhalb der Partei und das ist eine schwere Strafe gewesen. Deshalb sollten wir nicht bloß **Wittberger** wieder aufnehmen, sondern reue Arbeit liefern und den Beschluß vom 21. Oktober 1891, so weit er sich auf die Jungen bezieht, aufheben. (Bravo!) Dieses Beschloß haben wir uns nicht zu schämen, es ist ein hochherziger Beschluß, der uns Allen zur Ehre gereicht. (Lebhafter Beifall.) Hierauf wird der Antrag **Schmalefeld** ohne weitere Debatte mit großer Mehrheit angenommen. (Bravo!) Als Ort des nächsten Parteitages wird Dresden gewählt. Hierauf schließt **Singer** mit den am Montag mitgetheilten Worten den Parteitag.

Lokales und Provinzielles.

Dresden, den 24. September.

* **Die Fleischtheuerung vor der Zolltarifkommission.** In der letzten Sitzung der Zolltarifkommission kam es bei Berathung der Viehsölle zu einer sehr interessanten Erörterung der gegenwärtigen Fleischtheuerung. Der freisinnige Abg. Dr. **Müller-Sagan** richtete an die Vertreter der Regierung die Anfrage, ob denn von den 900,000 russischen Schweinen, die seit 1882 in Oberschlesien unter amtlicher Kontrolle geschlachtet worden sind, ein einziger Seuchensfall im Inlande verursacht worden sei und ob es zutrefte, daß im kaiserlichen Wildpark zu Springe russische Frischlinge eine Räudekrankheit eingeschleppt hätten. Wenn es zulässig sei, in Rattowitz, Tarnowitz, Königshütte, Myslowitz u. jährlich ein Kontingent von rund 70—80,000 Schweinen in den städtischen Schlachthof zur sofortigen Abschachtung einzuführen, ohne daß dadurch der Seuchenschutz durchbrochen werde, so müsse eine gleiche Erlaubniß auch den zahlreichen anderen Schlachthöfen eingeräumt werden. Angesichts der herrschenden Fleischtheuerung die Vieh- und Fleischsölle zu erhöhen, würde verbitternd wirken auf die breitesten Schichten der Bevölkerung. Einzig richtig wäre, die Grenzsperrre auf das durch den Seuchenschutz bedingte Mindestmaß zu beschränken und die Fleischsölle zu suspendiren.

Regierungsrath Dr. **Rapp** erklärte im Namen des Landwirtschaftsministers, die landwirtschaftliche Verwaltung bestreite, daß die Grenzsperrren mit den Vieh- und Fleischsölle in irgendwelchem Zusammenhang ständen. Die Verhängung der Grenzsperrren sei eine Verwaltungsmaßregel; ob sie anzuwenden oder nicht, sei zu entscheiden ganz unabhängig von den herrschenden Fleischpreisen. Eine **Fleischtheuerung in Schweinefleisch sei zur Zeit unzweifelhaft vorhanden.** Sein Chef sei aber der Meinung, daß es sich dabei um eine vorübergehende Erscheinung handle, während der Zolltarif eine dauernde Einrichtung schaffen solle. Minister v. **Podbielski**, der leider verhindert sei, zu erscheinen (Zwischenruf: Auf der Eichenstadt! — Heiterkeit), habe ihn ermächtigt, zu erklären, daß das Landwirtschaftsministerium, nachdem die Regierungen von Bayern, Baden und Württemberg eine Enquete über die Fleischtheuerung veranlaßt hätten, die Regierungspräsidenten beauftragt habe, sich über Umfang, Ursache, Wirkung und Dauer der jetzigen Fleischtheuerung zu äußern. Bis dies geschehen, könne die landwirtschaftliche Verwaltung keine Stellung zur Sache nehmen. Bis dahin möge auch der Reichstag Abstand nehmen von einer Erörterung der Fleischtheuerung.

„Gungern wir also ruhig weiter, bis Fleischtheuerung und Viehsölle nach langer bürokratischer Untersuchung aktenmäßig feststehen. Die richtige Antwort darauf gab unser Genosse **Stadthagen**, der Folgendes ausführte:

Es sei dem hungernden Volke nicht gedient, die Fleischtheuerung als eine vorübergehende Erscheinung zu bezeichnen; es sei eine solche, die jedes Jahr wieder kommt. Die hohen Fleischpreise seien Jedermann bekannt, um so verwunderlicher, daß das Landwirtschaftsministerium erst Auskunft darüber von den Regierungspräsidenten einholen müßte. Der Seuchenschutz sei die Maske für die Grenzsperrre, der Zweck sei, hohe Fleischpreise zu erzielen. Von Jahr zu Jahr sind die Preise gefallen, das weise die Statistik aus. Der Konsumverein Leipzig-Connewitz hat 2 Prozent des gesammten Auftriebes auf dem Leipziger Viehbof konsumirt — 9000 Zentner für das Jahr 1901/02. Der Durchschnittspreis war 17 Mk. höher als in den letzten 40 Jahren. Nimmt man nur einen um zehn Mark höheren Preis an, so läßt sich aus dieser Angabe berechnen, daß das deutsche Volk in diesem Jahre mindestens 500 Millionen Mark mehr für Fleisch ausgegeben hätte. Das sollte sich das Landwirtschaftsministerium ad notam nehmen. Man rede vom Schutze der kleinen Landwirthe, lasse aber durch das gehegte Wild die Arbeit der kleinen Bauern aufhören und schädige so nutzlos die Kleinbauern. Der Zoll auf die Fleischnahrung trage wiederum nur den Großgrundbesitzern große

Vortheile ein, aber nicht den kleinen nothleidenden Landwirthen, die selbst hohe Preise für Spannfedel und Roggeln zahlen müssen. Die Viehsölle ist nach Angaben landwirtschaftlicher Fachschriften rentabel und trotzdem werde eine exorbitante Erhöhung der Viehsölle vorgenommen. Den kleinen Landwirthen belastet man mit Futtersteuern, die Großgrundbesitzer spickt man mit hohen Viehsölle, das ist die Politik, die hier getrieben wird: Der Großgrundbesitzer tritt als Ausbeuter, nicht als Schützer der kleinen Landwirthe auf!

Wenn die Höhe der ersten Leistung hier angenommen werden, so ergibt sich, daß eine Steigerung des Jolles auf 100 Pfund Fleisch um 800 Prozent herbeigeführt wird. Für ein Pfund Fleisch betrüge die Vertheuerung 10/10 Pfennig. So denke man das Voll aus, so belaste man die Arbeiter, daß die Fleischnahrung für sie unumgänglich wird, nur damit die Großgrundbesitzer große Gewinne einheimen können. Werden die Kommissionsbeschlüsse Gesetz, so wird Deutschland an der Spitze des Fleischwuchers stehen, mit Ausnahme von Spanien, das die Herren Großgrundbesitzer als ihr Ideal zu betrachten scheinen.

* **Ueber die sozialistische Agitation** ärgert sich die „Schles. Volksztg.“ sehr. Aus dem Kreise **Merode** läßt sie sich folgende Schilderung dieser Agitation schreiben:

Am Sonntage bereiste Herr **Schneidermeister** **Rahn** aus Rangenidau mit 16 Mann seines sozialdemokratischen Generalstabes die hiesige Gegend. Ueberall gelangten sozialistische Kalender nebst einer Flugschrift zur Vertheilung. Man hat diese Sachen den Leuten förmlich mit Gewalt aufgedrängt. Bei Persönlichkeiten, bei welchen sie auf freundliche Aufnahme nicht rechneten, benutzte man die aufgehängten Briefkasten, um die Waare an den Mann zu bringen. Bei der Klugheit der „Genossen“ heißt es, auch auf unserer Seite rechtzeitig in die Wahlvorbereitungen einzutreten; denn der Kampf wird diesmal alle früheren bei Weitem übertreffen. Kalender und Flugblätter streifen von gemeinen Uebertreibungen.

„Gemeine Uebertreibungen“ ist gut. Natürlich wird in den sozialistischen Schriften dem „volksfreundlichen“ Zentrum gehörig die Wahrheit gesagt, daher der Aergere. Und daher auch das Bemühen, die Vertheiler dieser Schriften in ein schlechtes Licht zu stellen. Jeder mit den Verhältnissen Vertraute weiß, daß unsere Flugblattvertheiler bescheiden auftreten und Niemandem etwas „gewaltsam aufdrängen“. Schon die Klugheit, das Interesse der Sache, verbieten ein solches Benehmen. Der jener Behauptung folgende Satz zeigt denn auch direkt, daß der Berichterstatter gelogen hat. Sagt er doch, daß man dort, wo man auf eine freundliche Aufnahme nicht rechnete, die Briefkasten benutzte, um die Waare an den Mann zu bringen. Hat man also den Briefkasten die Sachen mit „Gewalt aufgedrängt“?

* **Erste Volksvorstellung des sozialdemokratischen Vereins.** Wir machen hierdurch bekannt, daß für die Volksvorstellung am nächsten Sonntag noch Willeis für alle Plätze in der „Volksmacht“ zu haben sind. Der Preis derselben beträgt 20—60 Pf. und wir empfehlen jedem Arbeiter, der sich die kleine Ausgabe bei den schlechten Zeiten noch leisten kann, den Besuch der Vorstellung.

* **Eine Hafnarbeiter- und Schifferversammlung** findet am kommenden Sonntag Nachmittag 4 Uhr im Zimmer 1 des Gewerkschaftshauses statt. Wir machen die Hafnarbeiter unter unseren Lesern auf diese wichtige Versammlung aufmerksam.

* **Eine Erhöhung der Krankenkassenbeiträge** oder die Herabsetzung der Leistungen verlangt der Magistrat in seiner Eigenschaft als Aufsichtsbehörde von der hiesigen Ortskrankenkasse der Schneider. Bei der bisherigen Beitragsleistung von 2,5 Prozent des durchschnittlichen Tageslohnes ist die Kasse nämlich nicht in der Lage, genügende Summen dem Reservefonds zuzuführen, so daß diesem fast 30,000 Mark zu seiner vorgeschriebenen Höhe fehlen. Der Vorstand der Krankenkasse machte daher der am Montag bei Heider tagenden Generalversammlung den Vorschlag, eine Erhöhung der Beiträge auf 3 Prozent vorzunehmen.

Dieser Antrag wurde in der Generalversammlung auf das Lebhafteste bekämpft in einer Diskussion, die sowohl bei den Vertretern der Arbeitgeber wie bei denen der Arbeitnehmer deren vollstündige Unkenntnis des Krankenversicherungswesens und ihr mangelndes sozialpolitisches Verständniß offenbar. Die Einen wollten von einer Erhöhung der Beiträge überhaupt nichts wissen, diese werde, wie Obermeister **Schlemmer** meinte, nur böses Blut erregen, man solle nur sparsamer sein, dann werde es schon gehen. Von anderer Seite wurde der völlig ungeschickliche Vorschlag gemacht, die Karenzzeit von 6 Monaten auf 9 Monate zu erhöhen, da die Wöchnerinnen die Krankenkasse „betrügen“ und schwer schädigen. Schließlich wurde mit nicht allzu großer Mehrheit in einer Abstimmung, bei der Viele nicht wußten, für was sie stimmten, die Erhöhung der Beiträge um 1/2 Prozent, also auf 2,75 Prozent des durchschnittlichen Tageslohnes, beschlossen. Das bedeutet also eine Erhöhung des Wochenbeitrages um 3 Pf. Der Verlauf einer solchen Krankenkassen-Versammlung ist wahrlich kein erbaulichs Schauspiel.

In einer am Sonntag abgehaltenen Vorversammlung, in welcher Rechtsanwalt Dr. **Hönigmann** über die Krankenversicherung der Hausgewerbetreibenden referirte, wurde folgende Resolution angenommen:

„Die am 21. September versammelten Mitglieder der Ortskrankenkasse für das Schneidergewerbe halten die Ausdehnung des Krankenversicherungszwanges auf die Hausgewerbetreibenden für unumgänglich nöthig und erwarten die Einführung derselben durch Verordnung oder in der zu erwartenden Novelle zum Krankenversicherungsgesetz im Interesse der Versicherten, um so dieselben der sozialen Fürsorge theilhaftig werden zu lassen, wie auch darum, daß die Unternehmer, die Heimarbeiter beschäftigen, zu den Kosten der Krankenversicherung herangezogen werden können.“

kk. **Das Innungsrecht der Barbiergehilfen.** Ein Barbier hatte seinem Gehilfen bei dessen Abgange aus der Stellung in das Innungsrecht geschrieben: „War unmanierlich und frech.“ Der Gehilfe klagte vor dem Gewerbegericht auf Streichung dieses Vermerkes und Entschädigung für die Zeit, während der er keine Beschäftigung erhielt. Das Gewerbegericht verurtheilte den Barbier zur Zahlung einer Entschädigung von 4 Mk. an den Gehilfen. Gleichzeitig wurde die Streichung des betreffenden Vermerkes verfügt.

* **Vom Wetter.** Der kalte Temperatursturz in den letzten Nächten — eine Seltenheit, die sich den übrigen kalten Wetterverhältnissen dieses Jahres würdig anreicht — hat in den Gärten die schwersten Frostschädigungen angerichtet. Nicht nur die Blumen sind vom Frost tödtlich getroffen worden. Die Bohnen, die Kürbisse, die letzten Gurken, die Melonen, die Rabieschen, die Weintrauben am Spalter, die Pflanzen auf den Bäumen — Alles ist erfroren. Die Landleute liegen den... auf dem Felde, der erst...

manchen sollte, abzuwenden, weil sie erkannten, daß ihm ein schnelles Weiden befehlen war. Auch ihm hatte der Frost Verletzung gebracht. Nur die Kunstschüler und der Weidwerk haben sich standhaft gehalten. Bei den Kunstschüler haben sich nur einzelne Blätter weiß und weiß zur Erde gelegt. Auch die Weiden am den Vorrangeständen namentlich die Holländerweiden, sind einem schnellen Lode verfallen. Das Land, das sich in Folge des kalten, kühlen Sommers trefflich gehalten hatte, ist ebenfalls vom Frost schwer getroffen und in wenigen Tagen, beim nächsten Regen, wird sicher der große Blätterfall einsetzen.

Aus der Provinz wird von überall schwerer Schaden an Gartenfrüchten gemeldet. Eine starke Preissteigerung für Gemüse und Früchte wird die Folge sein — eine nette Ergänzung der hohen Fleischpreise.

Ein furchtbares Brandunglück ereignete sich, der „Kattow. Zeitung“ zufolge, in der russischen Ditschast Werbae. Ein Haus, in dem Hochzeit gehalten wurde, stand plötzlich in Flammen. Ehe die bestärkten Gäste sich zu retten vermochten, waren sechs von ihnen den verheerenden Flammen zum Opfer gefallen, darunter auch die Braut und deren Mutter. Außerdem haben noch viele Personen schwere Verbrennungen erlitten.

Fischung im Stadigraben. Alle drei Jahre wird bekanntlich der Stadigraben abgesehen. Der nächste Fischzug findet im Monat Oktober d. J. statt. Von dem früheren Verfahren, die Fische an Ödabier im Gängen mitbleiben zu verweigern, soll von jetzt ab abgewichen, und die Fische im Einzelnen ausgeboten werden, um der weniger bemittelten Einwohnerschaft unseres Dries Gelegenheit zum wohlfeilen Erwerb eines Fischgerichtes zu bieten. Der Verkauf wird im Atrium der Viehhöhle stattfinden.

Kleinbahn Jauer-Nalisch. Die landespolizeiliche Übernahme der Bahnstrecke Jauer-Nalisch soll, dem „Jauerischen Stadtblatt“ zufolge, am 6. Oktober erfolgen und die Eröffnung der Bahn am 7. Oktober stattfinden. — Die definitive Festsetzung des Termins hängt natürlich noch davon ab, daß die erforderlichen Arbeiten, wie vorausgesehen wird, bis dahin beendet werden.

Mordprozeß Franzowiat. In dem Prozeß gegen den des Raubmordes angeklagten Schachtarbeiter Johann Franzowiat aus Namisch wurde gestern zunächst die Beweisführung zu Ende geführt. Dann nahm der Vertreter der Anklage das Wort zu seinem Plaidoyer, an dessen Schluß er das Schuldig des Mordes und Raubmordes gegen Franzowiat beantragte. Im Einzelnen führte der öffentliche Ankläger aus: Den Beweis für die Schuld des Angeklagten bilde in erster Reihe die Tatsache, daß er im Besitz von Sachen des Ermordeten, insbesondere seiner Stiefel, betroffen worden, und dann sein Ungehöriges Verhalten. Daß der Angeklagte den Dienst mit Ueberlegung und Vorbedacht getötet habe, dafür sprächen verschiedene Momente. Schon die Verabredung spreche dafür. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Dick, machte geltend, daß ein direkter Beweis für eine Schuld des Angeklagten nicht erbracht sei, sondern nur Indizien vorlägen. Witterstein sagte aber ein Anhalt dafür, daß die That vom Angeklagten geplant und mit Ueberlegung ausgeführt sei.

Nach längerer Beratung sprachen die Geschworenen den Angeklagten nicht des Mordes, sondern des Todtschlages und des qualifizierten Raubmordes schuldig, worauf er nach dem Urtheile des Staatsanwaltes zu lebenslänglicher Haft im Zuchthaus und zum Verlust der Ehrenrechte verurtheilt wurde. Der Angeklagte nahm das Urtheil, ohne ein Wort zu äußern, hin und ließ sich ruhig abführen.

Stadttheater. Shakespeares Tragedie „Romeo und Julia“ gelangt heute, Mittwoch, im Stadttheater unter Leitung des Herrn Regisseurs Mallon zur Aufführung. Donnerstag wird St. Saxon's „Samson und Dalila“ wiederholt. Freitag geht Smetana's komische Oper „Die verkaufte Braut“ in Szene. Sonnabend wird „Carmen“ gegeben. In Vorbereitung befindet sich „Der Barbier von Sevilla“.

Lobe-Theater. Heute Mittwoch wird Zeller's Operette „Der Vogelhändler“ in den Spielplan aufgenommen. Donnerstag wird Darmann's erfolgreiche Komödie „Ledige Leute“ zum 4. Male, Freitag Jerome's Lustspiel „Miß Hobbs“ zum 6. Male gegeben. Die Sonnabend stattfindende Premiere der neuesten Schöpfung Maurice Maeterlinck's „Monna Vanna“ wird die erste Darstellung des interessantesten Werkes in Deutschland sein. Maeterlinck hat in dieser Dichtung die Wege der mystischen Probenichtung verlassen und stellt ein farbenhaftes Bild aus den Tagen der italienischen Renaissance auf die Szene.

Wollweil. Die täglichen Vorstellungen des hannoverschen Künstler-Ensembles erfreuen sich fortgesetzt eines guten Besuchs. Das abwechslungsreiche Programm bietet jedem Besucher einen recht gemüthlichen Abend. Leider treten diese Künstler nur noch bis Ende dieses Monats auf. Entree nur 10 Pf.

Der Wärtter des Schachadentapirs hatte sich in der Kaffee- und das neugeborene Junge, welches noch nicht laufen kann, der Mutter anzuwenden. Als der Wärtter das Junge berührte, schrie es, und die sonst durchaus ruhige und gutartige Mutter wurde dadurch so aufgeregt, daß sie gegen den Wärtter anrannte. Der Wärtter fiel hin und das Thier brachte ihm durch Bisse mehrere, aber un gefährliche Fleischwunden bei. Er wurde in der königlichen Klinik verbanden.

Aus dem Wasser gezogen. Sonntag Nachmittag wurde, wie bereits gemeldet, aus dem Abzugskanal die Leiche eines etwa 20 Jahre alten Mannes gefunden. Der Entsetzte, dessen Personalien bis jetzt nicht festgestellt werden konnten, trug schwarzes, besticktes Jaquet, englisch-leberne Hosen, Lederhose mit Schloß, rotgestreiftes Hemd, seidene Mütze und Sammethandschuhe. In seinen Taschen befanden sich auf den Namen Hermann Stolper lautende Papiere. Angaben zur Ermittlung sind im Zimmer 60 des Polizeipräsidiums zu machen.

Obdachlose Kinder. Am 22. d. M., Nachmittags, wurden die drei und fünf Jahre alten Töchter einer Händlerin auf der Rosenthalstraße im Armenhause untergebracht; die Kinder sind obdachlos geworden, da ihre Mutter eine längere Gefängnisstrafe angetreten hat.

Wasserschaden. Am 21. d. M., Abends, löste sich im Keller des Hauses Bietenstraße 23 ein Dahn der Wasserleitung, so daß das Wasser herausströmte. Ein Arbeiter alarmierte die Feuerwehr. Der Wasserschaden wurde aber schnell durch Hausbewohner beseitigt.

Gefangenommen wurde durch die Kriminalpolizei der stellunglose Kommis Arthur Rosenbauer, der in Worgau einem Herrn einen Ueberzieher gestohlen hatte.

Polizeiliche Weisungen. In das Polizeigefängnis wurden am 22. d. M. 40 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: vier Fünfmarscheine, ein Trauring, ein Pedal, ein Spagierstock, eine silberne Uhr und ein Pompadour. — Abhandelt kamen: eine braune Brieftasche mit Pfandschreiben, ein schwarzelebrer Gürtel, ein goldenes Vincenz, fünf Meter seidener Stoff, eine Dichtungstaste und zwei Portemonnaies mit 4.90 Mk. und 30 Mk.

Oeffentliche Frauenversammlung. Bei zahlreicher Anwesenheit von Frauen und Mädchen eröffnete gestern Abend Frau Kaiser die vierte Frauenversammlung und hielt alle Teilnehmer, besonders die vorübergehend in Breslau weilende Wittwe des Genossen Geiser, willkommen. Beim ersten Punkt der Tagesordnung besprach Genosse Löbe das Verhältnis der Sozialdemokraten zur Kirche, zur Frauenfrage und zur Versammlungsfreiheit. Hierauf verlas Genosse Jakobowitz zwei kleine satirische Novellen von Ludwig Thoma und Fräulein Klöse einige Gedichte von Bürger. Vor Schluß der Versammlung wurde unter Hinweis auf die jetzt wieder verbreiteten Kolportageromane vor jener Schundliteratur gewarnt und auf die guten Romane der „Volkswacht“, der „Neuen Welt“, „Hütte“ und „Freien Stunden“ hingewiesen. In der nächsten öffentlichen Frauenversammlung die über vierzehn Tage, am Dienstag, den 7. Oktober, stattfinden soll, wird u. A. das Thema „Sozialdemokratie und Schule“ besprochen.

Neurode. Theneres Fleisch. Die hiesige Fleischerei Junna hat in einer legt stattgefundenen Versammlung einstimmig beschlossen, das Rindfleisch mit 5 Pfennig aufzuschlagen. Von der Erhöhung des Schweinefleisches nahm man diesmal Abstand, weil man erwartet, daß doch in nächster Zeit die Grenzpreise, wenn auch nur vorübergehend, aufgehoben werden dürfte oder doch wenigstens eine mildere Praxis bei den Einfuhrbestimmungen gehandhabt werde. Bei dem auch im hiesigen Kreise eingetretenen Viehbedarfe wäre, wenn auch nur zeitweise eine Grenzöffnung wünschenswert. Das Pfund Rindfleisch steht jetzt im Preise von 55 Pf., das Schweinefleisch von 70 Pf., das Kalbfleisch 55 Pf., Preise, die man früher hier nicht gekannt hat.

Renalja a. O., 23. September. Ungetruener Beamter. Gestern Morgen wurde in der Wohnung des im Eisenhütten- und Emaillewerk „Alte Hütte“ beschäftigten Werkmeisters August Kulicke

eine polizeiliche Hausdurchsuchung vorgenommen und eine Menge Sachen aus dem Wert genommen, beschlagnahmt. Gegen 12 Uhr entfernte sich Kulicke aus seiner Wohnung und begab sich in das Waisenhauswerk, wo er später verhaftet aufgefunden wurde.

Erbbirge, 21. September. Luftballon. In Neudorf am Erbbirge ging, dem „Voten a. d. M.“ zufolge, ein Luftballon nieder, welcher von dem Luftschiffer Max Bedert aus Dresden geleitet war. Derselbe hatte die Höhe von 4000 Meter erreicht und die Reise von Dresden bis hierher in zwei Stunden zurückgelegt. Der Ballon war an einer Birke hängen geblieben und kam an einem Stachelbratgann erblinden Schaden genommen.

Sabellschwerm, 22. September. Vergiftung. In Folge Genußes des giftigen Samens des Goldregens ist, dem „Voten a. d. M.“ zufolge, in Niederlangenau ein achtjähriges Schulkind an Vergiftung gestorben.

Orlag, 20. September. Selbstmord. Vor einigen Tagen war die Gastwirthsfrau Lobe aus Rathau verstorben. Ihre beiden Kinder hat sie mitgenommen. Frau und Kinder sind nun als Leichen aus der Oeder ausgehakt worden. Die Mutter und das ältere Kind waren aneinander gebunden. Die Ursache zu dieser traurigen That soll Familienzwist und Mißhandlung sein. Das Gericht hat die Leichen beschlagnahmt.

Soiel, 24. September. Eine herzlose Mutter kam heute in der Person der 20jährigen Dienstmagd Martha Bienenfeld aus Rosenthal dieigenen Kindes vor dem Schwurgericht in Ratibor. Dieselbe hatte am 10. Dezember v. J. außerordentlich einem Knaben das Leben geschenkt, nachdem sie bereits früher außerordentlich geboren hatte, das Leben aber nach 3 Monaten gestorben war. Da ihr das Kind im Wege war, beschloß sie, sich desselben zu entledigen. Am 24. Februar hüllte sie es nothdürftig ein, trug es bei stürmischem, kalten Wetter in eine am Wege nach Kasimir liegende Kapelle, legte es auf die kalten Cementfliesen und lehrte dann ruhig nach Rosenthal zurück. Am anderen Tage holte sie es wieder, brachte aber nur noch die Leiche zurück. Das Kind war elendiglich um's Leben gekommen, anscheinend erfroren. Die herzlose Mutter wurde wegen Kindesauslegung zu 8 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Ratibor, 22. September. Mord? Gestern Nachmittag wurde, wie dem „Oberchl. Anz.“ aus Pultschin geschrieben wird, in dem Walde bei Betrakowitz durch den Begleitensdarum die Leiche eines fremden Mannes, welcher anscheinend ermordet worden ist, aufgefunden.

Kottwitz, 20. September. Betriebs Einschränkung. Gemäß dem Beschlusse der letzten Generalversammlung der Kottwitz ist die Einstellung von vier Puddelbleien, ein Dampfhammer und der Großstrecke im Walzwerk erfolgt. Es bedeutet dies, wie die „Katt. Ztg.“ schreibt, die Einstellung von einem Drittel des gesammten Betriebes.

Gewerkschaftshaus.
Mittwoch, den 24. September:
Arbeiter-Rabfahrer-Verein, Zimmer Nr. 2.
Maurer-Gesang-Verein, Zimmer Nr. 3.
Donnerstag, den 25. September:
Versammlung der Aufsicht (alter Deulse).
Maler-Verband, Zimmer Nr. 1.
Krankenkassenverband, Zimmer Nr. 2.
Former-Gesangverein, Zimmer Nr. 3.
Barbier-Verband, Zimmer Nr. 7.
Freitag, den 26. September:
Golzarbeiter-Verband, Zimmer Nr. 1.
Maurer-Gesang-Verein „Vorwärts“, Zimmer Nr. 3.
Sonntag, den 28. September:
Gafenarbeiter-Versammlung, Nachm. 4 Uhr, Zimmer Nr. 1.

Versammlungen und Vereine.
Striegau. Männer-Gesangverein „Vorwärts“. Jeden Freitag, Abends 8 Uhr: Übungsstunde in der „Bierquelle“. Der Vorstand.
Liegmitz. Volkverein. Donnerstag, den 25. September: Sitzung. Zahlreiches Erscheinen erwartet. Der Vorstand.
Ratibor.
Kartellvorsitzender: Paul Benedikt, Wosagerstraße 31, II.
Versammlungslokal: Jernitz Branerei, Große Vorstadtstraße Nr. 38.
Freitag, den 26. September:
Arbeiter-Gesang-Verein „Einigkeit“. Abends 8 Uhr: Gesangsstunde, Zimmer Nr. 2.

Stadt-Theater.
Mittwoch
„Romeo und Julia.“
Donnerstag:
„Samson und Dalila.“
Lobe-Theater.
Mittwoch:
„Der Vogelhändler.“
Donnerstag:
„Ledige Leute.“
Volks-Vorstellungen im Thalia-Theater.
Donnerstag:
Gruppe B, 3. Vorstellung:
„Der Erbsünder.“
Dominikaner.
Morgen Donnerstag:
Humoristisches hannoversches Künstler-Ensemble.
Dir. R. Freise.
Entree 10 Pf.
Anfang Lobentags 7 1/2 Uhr.
Anfang Sonntag 5 Uhr.
Sonntag von 11 Uhr an:
Kassette bei freiem Zutritt.

Concert-Haus „flora“
Tautenhiemplatz (Mönchshof)
Täglich: 1107
Großes Doppel-Frei-Concert
der Original Wiener Damen-Kapelle
„Helly“
und der Instrumental-Virtuosen
Geschw. Fredy.
Donnerstag von 11-11 1/2 Uhr.
Abends von 7-11 Uhr.
Vorzüglichster Mittagsstisch.
Bedienung:
Feine Orig. Köchinnen.

Palmengarten
Täglich
Vormittags und Abends:
Gr. Doppel-Frei-Concerte
von der Concertkapelle
„Die Prens-en“
und der Original Wiener Damen-Kapelle
„Austria“.
Freitag von 11 1/2-11 1/2 Uhr.
Abends von 7 1/2-11 Uhr.
Sonntag
Anfang Nachmittags 4 Uhr.
Vorzügl. Mittagstisch
Menu 3 Gänge und Compot.
0,75 Mk. à la carte.
Bedienung: 1052
Original-Köchinnen.

Sie erhalten Geld
wenn Sie genau auf Nr. 20
und volle Firma achten.
Amerik. Schnellsohlerei
20, Nikolai-Straße 20.
Von gutem Leder und bester
Ausführung liefert
in ca. 30 Minuten
Herren-Sohlen und Abzüge 1,80
und 2,60 Mk., Damen-Sohlen
und Abzüge 1,40 Mk., Mädchen-
Sohlen und Abzüge 1,10 Mk.,
Kinder-Sohlen und Abzüge 0,70
bis 0,90 Mk. [1514]
Herren-Gamaschen
Ebiegetroßleder,
dauerhafte Handarbeit,
genau 6,50 Mk., fein auf
Hand 8,50 Mk.
Elektrischer Betrieb!
Wartung!
Sammelhüte werden befohl
und reparirt!

für Cigarren-fabrikanten!
Neu eingetroffen:
Rohtabake
in allen in- und ausländischen Sorten.
Herrmann Kleiner
Antonienstraße 9, Hof links. 1914
Zweien erschien:
Der Neue Weltkalender
für 1903.
Reich illustriert. Preis 40 Pfg
Buchhandlung „Volkswacht“.

Zeitgarten.
Stärksten Erfolg!!!
erhalten abends 9 1/2 Uhr
Gedr. Damm.
Wunderbar das für Breslau
vollständig neu
September-Programm.
Anfang 8 Uhr.
Im Zettel:
Täglich Gr. Frei-Concert
bis 12 Uhr
der Damen-Kapelle
„La Paloma“.

Für Radfahrer
billigste Bezugsquelle!
Satteldecken 2,10
Lichtschläuche „ 3,25
Lichtschläuche m. Gumm. „ 6,—
Lichtschläuche do. „ 4,—
Sättel, prima „ 2,75
Pedale 1931 „ 3,50
Reifen „ 2,90
Berth. Wedler
best. eingerichtet. Rep.-Werkz.
Breslau, Gr. Gröbnerstraße 14.
Verband gegen Nachahmer.

Todes-Anzeige.
Nach schwerem Leiden verschied am 23. d. M.
unser Mitglied, der Schiffbauer
Gottlieb Maskos.
Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren
Die Mitglieder d. Verbandes d. Schiffszimmerer
Zahlstelle Breslau. 1225

Arbeiter, Handwerker, Genossen
der Nikolaiortstadt!
Unterstützt die
Barbierstube
d. Breslauer Gewerkschaften
Kurzegaße 39,
in welcher Ihr bei soliden
Preisen schnell und sauber
bedient werdet. 1919
Haarschneiden bitte an Wochen-
tagen zu erledigen.
S. Osswald
Schuhbr. 74, I.
Gute trockene Möbel, sowie
Sophas, Garnituren, Spiegel,
aufausend billig bei
Przytek,
Gräblichnerstraße Nr. 20.

Zurückgekehrt
Dr. Werther.

Reste
Zuch. Rummeln, Plüsch, Krümmen, Sammt,
Seide, Beidamast, Barbeud, Bique,
Damen-Gonf. u. für Händler, Kürschner u.
Schuhmacher nach Gewicht 1157
Nur Breitestr. 43, Ecke Münzstr.

Reste
Zuch. Rummeln, Plüsch, Krümmen, Sammt,
Seide, Beidamast, Barbeud, Bique,
Damen-Gonf. u. für Händler, Kürschner u.
Schuhmacher nach Gewicht 1157
Nur Breitestr. 43, Ecke Münzstr.